

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchgrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinformatige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 36.

60. Jahrgang.
Donnerstag, den 13. Februar

1913.

Im Handelsregister sind heute folgende Eintragungen bewirkt worden:
auf Blatt 299 — Landbezirk —

Die Firma **Reinhard Richter** in **Schönheide**.

Inhaber ist der Kaufmann **Reinhard Hugo Richter** in **Schönheide**.

Geschäftszweig: Bäckereifabrikation;

auf Blatt 266 — Landbezirk —

(Firma **Unger & Müller** in **Sosa**)

Der Metallwarenfabrikant **Herold Moritz Müller** in **Sosa** ist ausgeschieden.
Eibenstock, am 6. Februar 1913.

Königliches Amtsgericht.

Zur Verlobung im Kaiserhause.

Die Verlobten: der einzigen Tochter unseres Kaiserpaars mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland ist sowohl im ganzen Reiche wie auch in einem Teile des Auslandes, namentlich in Oesterreich, mit großer Freude begrüßt worden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die Verlobung, daß sie in ein erinnerungsreiches Jahr falle. Den Tag, der Hohenollern und Welfen zum engsten Familienbunde zusammen geführt, umwehe eine tiefe, überall empfundene, historische Bedeutung. Das „Dresdener Journal“ heisst aus Anlaß der Verlobung, daß diese Nachricht allseitig mit aufrichtiger Freude aufgenommen werde. Das sächsische Königshaus und das sächsische Volk nehme stets mit warmem Herzen Anteil an Glück und Leid im Hause Seiner Majestät des Kaisers. Heute einten sich die Sachsen in herzlichsten Wünschen für das Glück des jungen Paares und der hohen Elternpaare.

Prinz Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, der Verlobte der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, hat um seine Aufnahme in die preussische Armee gebeten. Der Kaiser will, diesem Wunsche willfahrend, den Prinzen in das Jäger-Regiment einstellen, das Regiment, das sein Großvater und Urgroßvater zum Chef hatte.

Die Verhandlungen wegen der Thronfolge in Braunschweig sind besonders von denen über eine Familienverbindung zwischen den Häusern Hohenzollern und Cumberland geführt worden. Die ersteren sind noch nicht zum Abschluß gebracht worden. Es bleiben noch verschiedene Fragen zu erledigen. In der Braunschweigischen Landesversammlung am Dienstag gab vor Eintritt in die Tagesordnung der Staatsminister Hartwig die Bekräftigung des Prinzen von Cumberland offiziell bekannt und knüpfte daran außer den üblichen Wünschen die Bemerkung, daß diese Verbindung dem Lande ein: aussichtsreiche Zukunft verheißt. Weiter erklärte der Minister, daß zurzeit sich politische Fragen daran nicht anschließen würden. Wann dies der Fall sein wird, siehe dortin.

Türkische Siege?

Es erweckt immer mehr den Anschein, als ob doch ein neuer Geist der Offensive die türkische Armee belebt. Die andauernd eintreffenden Meldungen über türkische Erfolge sowohl bei Tschataldscha wie auch auf Gallipolis lassen darauf schließen. Zwar bestreiten die Bulgaren hartnäckig, irgendwelche Schlappen auf obenangeführten Plätzen erlitten zu haben, doch läßt das Ausbleiben jedweder bulgarischer Siegesberichte eher den Schluß zu, daß auf Gallipoli und in Traxien die Bulgaren nicht auf Rosen gebettet sind. Auch über die Griechen wollen die Türken nunmehr triumphieren und ihnen bei Janina eine große Niederlage beigebracht haben.

Konstantinopel, 10. Februar, 8 Uhr 30 Minuten abends. (Wiener Korrespondenz-Bureau.) Die Abendblätter berichten von einem großen türkischen Erfolg bei Janina. Eschad Pascha soll dort einen Scharnückzug gemacht haben. Die Griechen hätten darauf die türkischen Flügel angegriffen, welche den Griechen eine fürchterliche Niederlage (?) beigebracht hätten. Beim Rückzug sollen 1800 Griechen unter dem Feuer des Forts Bifani getötet worden sein.

Bei Rodosto soll es den Türken gelungen sein, bedeutende Truppenmassen zu landen, welche die Bulgaren erfolgreich attackieren.

Konstantinopel, 11. Februar. Wenn auch über die Ereignisse bei Rodosto nichts Offizielles veröffentlicht wird, so sind doch offizielle Nachrichten vorhanden, welche die glückliche Landung von bedeutenden Streitkräften bekämpfen, welche schon mit den Bulgaren, die sich zurückgezogen haben, den Kampf begonnen haben. Die Pforte wartet auf das definitive Resultat, um die Nachrichten zu ver-

öffentlichen. Aber es heißt bereits, daß die türkischen Truppen Boden gewonnen und einige bulgarische Gefangene gemacht haben.

Daß die Bulgaren sich vor Tschataldscha auf „neue“ Positionen zurückgezogen haben, geben sie selber zu, nichts desto weniger behaupten sie aber auch, daß die Türken an anderen Stellen geschlagen worden wären.

Sofia, 11. Februar. Eine offizielle Mitteilung aus dem bulgarischen Hauptquartier besagt: Am 9. Februar fand ein heftiger Zusammenstoß auf der ganzen Tschataldscha-Linie statt. Die Türken sind überall zurückgeschlagen. Nur bei Bajat-Tschelmebtsche zogen sich die Bulgaren fünf Kilometer auf neue Positionen zurück. Die bulgarischen Verluste sind unbedeutend, dagegen verloren die Türken einige tausend Mann.

Ueber die Situation vor Adrianopel herrscht bulgarischerseits eitel Hoffnungsfreudigkeit; man nimmt an, daß der Fall Adrianopels unmittelbar bevorsteht.

Sofia, 11. Februar. Ein Vorkauf, der sich bei Adrianopel abspielte, ist ein deutliches Zeichen dafür, daß die letzte Stunde für die Festung geschlagen hat. Der gestrige Ausfall scheint nur den Zweck gehabt zu haben, die Kräfte der Belagerer zu sprengen, um sich nach Konstantinopel durchzuschlagen. Dieser Versuch ist aber gänzlich mißlungen.

Recht kaputtgemerzt sind die Montenegriner gestimmt.

Cetinje, 11. Februar. Im Gegensatz zu der gestrigen freundigen Stimmung, herrscht heute hier tiefe Trauer und Aufregung wegen der großen Verluste vor Skutari. Der Woiwode Wukotisch, ein Bruder der Königin, ist verwundet. Einige Bataillone mit ruhmreicher Vergangenheit sind fast aufgerieben.

Daß die Türkei Deutschland zur Vermittlung gewinnen möchte, erhellt aus dem Nachstehenden:

Konstantinopel, 11. Februar. Der Sultan wird, wie die „Königliche Zeitung“ erfährt, den deutschen Botschafter am Mittwoch in Audienz empfangen. In Regierungskreisen verlautet, die Pforte wolle für Albanien den Status, wie in Aegypten vorschlagen, und möchte für eine solche Regelung den Dreißbund gewinnen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Aus der deutschen Diplomatie. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hört, ist als Nachfolger des Freiherrn von Jenisch auf den Posten des preussischen Gesandten in Darmstadt der bisherige Botschafter in Paris, General Freiherr von der Goltz, in Aussicht genommen. An seine Stelle in Paris tritt der derzeitige Botschafter in Tokio, von Radowitj, der auf seinem bisherigen Posten durch den Legationssekretär bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Langer, Legationsrat Dr. Rhombert, ersetzt wird. Ferner ist für den durch die Pensionierung des Freiherrn von der Goltz frei gewordenen Posten des kaiserlichen Gesandten in Bangkok der bisherige kaiserliche Generalkonsul in Schanghai, Wirkliche Legationsrat von Buri, bestimmt.

Der Marinestat. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat beschlossen, ihren Mitgliedern in der Budgetkommission bei den Abstimmungen zum Marinestat freie Hand zu lassen.

Auflösung der deutschen Reformpartei. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, steht die Deutsche Reformpartei im Reichstage im Begriffe, sich aufzulösen. Von den drei Mitgliedern der Partei soll der Abgeordnete Graf beabsichtigen, sich den Konservativen anzuschließen, während der Abgeordnete Werner (Hersfeld) bei der Wirtschaftlichen Vereinigung Anschluß suchen will. Der Abgeordnete Bruhn soll angeschlossen bei der Reformpartei werden wollen.

Oesterreich-Ungarn.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter erschossen. Der sozialdemokratische Abgeordnete Schumdiar wurde am Nordwestbahnhof in Wien erschossen. Einzelheiten fehlen noch.

Rußland.

Der Erfolg der Mission des Prinzen von Hohentlohe. Im Gegensatz zu den übrigen Blättern, die von der Erfolglosigkeit der Reise des Prinzen von Hohentlohe zu erzählen wußten, meldet die „Reich“, die in der ganzen Zeit des Balkankrieges die Politik des Ministers des Auswärtigen unterstüzt und sich immer als sehr gut unterrichtet zeigte, daß die Mission des Prinzen als durchaus gelungen anzusehen sei. Die auf Grundlage des Briefes des österreichischen Kaisers in Petersburg begonnenen Besprechungen zwischen dem Leiter der russischen Politik und dem österreichischen Botschaftsrat Schernin haben ergeben, daß fast in allen Fragen nicht so große Gegensätze vorhanden sind, als daß sie nicht in günstigem Sinne entschieden werden können.

Russisch-englisches Abkommen bezüglich China. Aus Moskau wird dem „Ruskoje Slowo“ gemeldet, daß die japanische offizielle Zeitung nach offiziellen chinesischen Quellen berichtet, daß trotz der Erklärung des englischen Ministers Grey ein englisch-russisches Abkommen über Tibet und die Mongolei existiert. Hiernach sei Tibet der englischen Einflußsphäre und die Mongolei der russischen vorbehalten. Beide Mächte werden gemeinsam gegen etwaige Eingriffe Chinas oder anderer Mächte vorgehen. England erhält zudem das Recht, an der Bildung eines Kapitals für den Bau einer Bahn nach Uojra und anderen Orten in der Mongolei teilzunehmen.

Mexiko.

Seine Abdankung des Präsidenten Madero. Präsident Madero hat nicht abgedankt. Die meisten Gouverneure des Staates sind ihm treu geblieben. Die letzten Nachrichten bestätigen, daß die ganze Stadt Mexiko sich noch in den Händen der Regierungstruppen befindet. Alle Banken sind geschlossen; die Stadt ist leer. Präsident Madero hielt am Montag einen Ministerrat ab. Diaz hat sich mit seinen Truppen im Arsenal verchanzt. Man will dieses jedoch in aller nächster Zeit angreifen.

Japan.

Demission des Ministeriums Katsura. Das Ministerium Katsura hat seine Demission dem Mikado angeboten. Der Parteiführer Jaiji erklärte, daß es ihm unmöglich sei, die Volksmassen, ja selbst seine eigenen Anhänger zu beruhigen. Damit war dem Kabinett die letzte Hoffnung genommen. Als voraussichtlichen Nachfolger nennt man Admiral Yamamoto, welcher die Unterstützung der konstitutionellen Partei besitzt.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 12. Februar. Der Bäckereiarbeiter Ernst Morgner aus Schönheide, der am 27. Januar unter dem Verdachte der Falschmünzerei verhaftet wurde, ist heute von hier nach Zwickau transportiert und dem dortigen Landgericht zugeführt worden.

Sosa, 10. Februar. Gestern hielt der hiesige Kgl. Sächsl. Militärverein im Vereinslokale (Gasthof „zum Ring“) seine Jahreshauptversammlung ab, in der die ausscheidenden Vorstandsmitglieder für die nächsten drei Jahre wiedergewählt wurden. Der Geburtstag des Landesvaters soll durch einen Ball begangen werden. An dem vom 31. Mai bis 2. Juni in Döbeln stattfindenden Jubiläum ehemaliger Jäger und Schützen wird das Ehrenmitglied Dr. Oberförster Geddie teilnehmen. Die anlässlich des Jubiläums des Militärvereinspräsidenten bereits beschlossene Bundessteuer von 10 Pf. für jedes Mitglied wurde auf die Vereinskasse übernommen. Kam. Ortsrichter Unger hat als Obmann des sächs. Militär-Lebensversicherungvereins um möglichst ausgiebige Benutzung der vorteilhaften und billigen Einrichtungen dieses Vereins. Der Verein zählt 188 hiesige und 90

Deutscher Reichstag.

109 Sitzung am 11. Februar, 1 Uhr.

Am Bundespräsidenten: Dr. Lisco. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Präsident Dr. Kämpf die Verlobung der einzigen Tochter des Kaiserpaars bekannt und bittet um die Ernennung, dem Kaiserpaar wie den Verlobten die Glückwünsche des Reichstages zu übermitteln. Die Abgeordneten der bürgerlichen Parteien nehmen dies mit lebhaftem Bravo auf. — Auf der Tagesordnung steht die Anfrage der Abgeordneten Dr. Müller-Reinigen, Biesing und Dr. Winter (fortsch.), ob der Reichsanwalt Auskunft geben könne über die letzten Vorgänge in Peking bezüglich des Zustandes der Sechsmächteanleihe, insbesondere über die Vertreibung der Beratungsstellen bei der Vergabung der Anleihe und deren Folgen, worauf vom Regierungsrat eine kurze Darstellung der Situation gegeben wurde. Es folgte die zurückgestellte Abstimmung über die sozialdemokratische Resolution zum Zollvereinfachungsgesetz, die mit geringer Mehrheit abgelehnt wird. Tagesordnung wurde eine fortschrittliche Resolution betreffend Errichtung eines Instituts für Wirtschaftswissenschaften angenommen und auch sonst noch einige anbedeutendere Resolutionen. Bei der nun wieder beginnenden Fortberatung des Justizetats brachte der national. Abgeordnete List eine Reihe von Wünschen vor, u. a. verlangte er eine gesetzliche Regelung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine u. Maßnahmen gegen die Ueberfüllung des Rechtsanwaltsstandes. Abgeordneter Dertel nahm sich, da er ja selbst zum Bau gehört, der mehrfach angeschnittenen Frage an, Bekämpfung der Schundliteratur, um sich dann dem Schutze des literarischen Eigentums zuzuwenden und von der Paragrafenfrage ein bewegliches Klagegeld darüber anzustimmen, daß die Schutzfrist mit 30 Jahren eigentlich zu kurz bemessen sei. In vielem trat ihm Herr Müller-Reinigen, den man sonst gerade nicht oft auf seiner Seite sieht, bei. Aber der fortschrittliche Führer hat auch sonst verschiedene Wünsche. So wendet er sich gegen die sogenannte Strafsucht und verlangt vor allem eine Regelung der Eintragung ins Vereinsregister. Staatssekretär Lisco weist einige Vorwürfe des Vordrängers zurück und betont, daß er jederzeit für die Unabhängigkeit des Richterstandes eintreten wolle. Nach ihm kommt Genosse Heine mit einer langen Rede gegen die Klassenjustiz, wobei er sich einen Ordnungsruf zuzieht. Am Mittwoch wird man sich mit dem sozialdemokratischen Antrag, betreffend das Wahlrecht und mit einigen Petitionen beschäftigen.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Nachdruck verboten.)

13. Februar 1815. An diesem Tage wurde das zwischen Napoleon und dem Papste geschlossene Konordat veröffentlicht; in Wirklichkeit hatte es nur vier Wochen Gültigkeit, da es vom Papst sehr bald widerrufen wurde. — Am selben Tage erschien der Auktionskatalog der Nationalpräsentanten (Vertreter aller Provinzen und aller Stände in Berlin), der nicht nur zum Kampfe aufrief, sondern auch zur Unterstützung der guten Sache durch freiwillige Spenden in Geld, Kleidern usw. Es hieß im Schluß des Aufrufes: Der Allmächtige wird die Maßregeln des besten Königs und den freudigen Eifer seines Volkes segnen. Friede und Selbständigkeit werden den preussischen Staat beglücken und künftige Geschlechter aus unserem Beispiele lernen, alles zu opfern, für König und Vaterland! Die Fesseln dieses Aufrufes und der vorher gegangenen Aufrufe waren gewaltiger, als alle Erwartungen gehet hätten, wie noch später dargestellt werden soll. Es sei an dieser Stelle nur noch bemerkt, daß die Franzosen den Rüstungen, dem Herbeiströmen der Freiwilligen ruhig zusahen, daß sie von den „ecclésiastiques“, der preussischen Infanterie spöttisch und verächtlich sprachen; indes mit der Zeit kam dem Vizekönig Eugen, der in Adenau sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, die Sache doch bedenklich vor; er suchte den Abmarsch von Freiwilligen nach Breslau zu hindern, jedoch ohne Erfolg. — Kriegereignisse: Der französische General Reynier an der Spitze eines französisch-sächsischen Corps wird von den Russen bei Katitz geschlagen.

Der Schatten.

Klasse von Max Rörner.

(Nachdruck verboten.)

Der kann der Frau was Schlechtes nachsagen? — domerte der Schmiedemeister Stock und schlug mit der nervigen Faust auf den weiggeschuerten Tisch, um den sich die Honoratioren des Städtchens versammelt hatten. „Sol' auch alle der Henker! Da sitzen sie und klatschen wie die Weiber, plärren das ungereimteste Zeug zusammen, schneiden ehrenwerten Leuten die Ehre ab. Wohl Teufel!“

„Na, na, nur nicht so hitzig, Schmiedemeisterchen! Woju die Aufregung? Sie haben doch am allerwenigsten Grund, die alte Heuchlerin zu verteibigen!“ unterbrach Apotheker Seppert den Bornigen. „Es gab eine Zeit, wo der biedere Meister Stock am lautesten über die hochmütige Bande da drüben herzog!“

„Das' ich getan! Aber ich hab' nie was übles von ihnen gesprochen. Geschimpft hab' ich auf ihr Getue, aber verunglimpft habe ich sie nie. Was recht ist, muß recht bleiben. Apart sind die Majors nun mal und haben nicht viel mit uns'rem im Sinn, aber Kreuzdru sind sie, und dabei reich!“

„Die Sache mit den Majors hat 'n Daken“, begann Seppert wieder. „Warum hat er denn so plötzlich den blauen Brief getrieben und ist dann hier in unser Nest gezogen? Geld hab' n' sie doch genug, um in der Residenz leben zu können. Und dann diese gemachte Frömmigkeit.“

„Ihr sollt euch alle schämen“, unterbrach ihn Stock. „Die haben Goti und die Heiligen auch im Herzen, und manchmal von euch wäre wohl, wenn er den Glauben hätte. Der Major ist noch keinem von uns zu nahe getreten und die Frau ist eine vortreffliche Mutter und

Gandfrau, auf die jeder Mann stolz sein könnte. Dafür muß man ihnen ihre Schranken nachsehen! Aber ihr seid eben alle über einen Kamm geschoren. Und damit basta.“ Der wackere Meister leerte den Steinkrug und machte sich nach kurzen Gutenachtgrüßen auf den Heimweg.

Die übrigen Ehrenmänner rüchten dichter zusammen, dämpften ihre Stimmen und fuhren fort, die Abwesenden nach bestem Wissen und Gewissen zu verlästern.

Der Regulator tickte sein eintöniges Lied. Das war der einzige Laut, der die Stille in dem kleinen Zimmer unterbrach. Durch die Fenster drang ein erfrischender Luftzug herein, unter dessen Hauch das fahlgelbe Licht der Lampe hin und wieder aufblauerte. Der Major sah an dem alten Mahagonitisch; er hatte den weißen Stoff in die Hand gestückt und blinzelte mit brennenden Augen in die Bibel; in allen Lebenslagen hatte er aus ihr Trost geschöpft, er wollte auch heute in dieser schweren Stunde nicht verzweifeln und sich an Gottes Wort aufrichten. Ein banges Stöhnen drang an das Ohr des alten Herrn. „Marie, was ist dir?“ er war aufgestanden und an das im Hintergrunde des Zimmers stehende Bett getreten.

„Es geht mit mir zu Ende“, flüsterte die Kranke. „Ich habe es gehört, wie der Arzt sagte, du müßtest auf alles gefaßt sein. Ich bin bereit!“ Sie faltete die abgegrübten, wackelbleichen Hände und betete das Vaterunser. „Aber eins kannst du mir tun“, fuhr sie dann fort. „Ich habe so große Schmerzen, laß das Rezept doch machen, vielleicht habe ich dann weniger zu leiden.“

Der alte Mann drückte einen leisen Ruf auf die fieberheiße Stirn seines Weibes. Dann weckte er seine Tochter Edith, und nach wenigen Minuten verließ das junge Mädchen das Haus und eilte nach der Apotheke. Die Straßen lagen öde und vereinsamt da und Edith war froh, als sie vor der Apotheke angekommen, die Nachtglocke ziehen konnte. Brummend und schimpfend erhob sich Seppert von seinem weichen Lager und schlurfte in den Laden, um griechträumig nach den Wünschen der Einlass Begehrenden zu fragen.

„Bitte, Herr Seppert, öffnen Sie schnell. Mama ist so fürchtbar krank, hier ist ein Rezept“, bat Edith und reichte das Papier durch die Luke in der Jalousie. Dann trippelte sie nervös auf und ab. Endlich brachte der Apotheker die Arznei, strich gähnend das Geld ein und warf die Klappe zu.

Edith empfand eine nie gekannte Angst, sie umklammerte das Medizinfläschchen frampfhaft und eilte, die Blicke auf den Boden gebettet, nach Hause. Ihr war es, als wenn ihr jemand auf den Fersen folgte, sie begann zu laufen und blickte über die Schulter; eine schwarze, schattenhafte Gestalt lief neben ihr her und winkte die Kehle war ihr wie zugeschnitten; sie suchte durch schnelleres Laufen dem Phanton zu entkommen. Vergebens. Dann betete sie in ihrer Verzweiflung mechanisch ein Vaterunser nach dem anderen, und je mehr sie betete, je wilder winkte die Spitzgestalt. Atemlos langte sie vor dem überleichen Hause an, als sich jene plötzlich mit hochgehobenen Armen vor sie hinstellte; Edith fuhr zurück und ihrerseits die Arme zur Abwehr erhebend, ließ sie das Fläschchen mit der Arznei auf die Hielen fallen, wo es klirrend zerbrach — und mit dem Klang war die Gestalt verschwunden.

Das junge Mädchen eilte mit Aufbietung ihrer ganzen Selbstbeherrschung die Treppe hinauf, stürzte in das Krankenzimmer und warf sich, am ganzen Leibe zitternd, in die Arme ihres Vaters, dem sie Mitteilung von dem Geschehen machte. Noch sprachen Vater und Tochter über das seltsame Erlebnis, da hörten sie eilige Schritte sich von der Treppe des Marktplatzes her nähern, vor dem Hause Halt machen, und im nächsten Augenblicke wurde bettig an das Haustor geklopft. Der Major ließ Edith im Zimmer bleiben, nahm die Lampe und stieg hinunter, um zu öffnen. Vor ihm stand schweißbedekt, leuchtend und notdürftig bekleidet der Apotheker und stieß in höchster Erregung heraus: „Um Gotteswillen, die Medizin! Hat Ihre Frau sie schon genommen? Es war Gift!“ Der alte Mann erbebt; sein dankerfüllter Blick gen Himmel sagte alles, was sein Inneres erfüllte. „Gott hat uns alle gnädig behütet“, begann er dann mit zitternder Stimme. „Sie können ruhig sein; meine Frau lebt.“

Tränen in den Augen, folgte Seppert dem Major in die Wohnung. Und als er hier den Sachverhalt vernommen, da beugte er sich tief über die Hand des Greises und bat ihn aus tiefstem Herzen um Verzeihung. Als Edith gegangen war, hatte auch ihn ein seltsames Angstgefühl gepackt, er war plötzlich munter geworden und hatte zu seinem Entsetzen entdeckt, daß er in der Verfallsenheit der Arznei eine starke Dosis Arsenik beigemischt hatte. Nun war er hergelaufen zu retten, wenn es noch möglich war.

Der Major nahm den Erschütterten bei der Hand und sagte einfach: „Danke Sie dem da droben. Er hat sich Ihnen offenbart wie selten einem Menschen. Es ist doch ein gut Ding um den Glauben und die Frömmigkeit. Marie soll noch nicht sterben; sie wird wieder gesund werden, trotzdem der Arzt sie aufgegeben hat!“

Woran liegt's?

Ein Wort im Vertrauen von Johanna Thimm.

(Nachdruck verboten.)

Daß unsere Erde ein Jammerthal sei, ist die feste Überzeugung des größten Teiles der Menschheit. Sieht man sich aber die Leute, die am meisten darüber klagen, näher an, so wird man überrascht sein, nur selten von besonders schmerzlichen Schicksalsschlägen heimgegriffen zu werden, dagegen solche, die sich dauernd an den kleinen Widerwärtigkeiten des Lebens wund reiben — und oft genug an selbstgeschaffenen. Es gibt eine große Zahl begabter und wohlmeinender Menschen, die an ihrem zu stark entwickelten subjektiven Rechtsbewußtsein erkranken. Sie sind Fanatiker und oft auch Märtyrer eines Gerechtigkeitsfusses, der besser geleitet, nicht hoch genug zu achten wäre. Doch unter ihnen Frauen den größeren Prozentsatz bilden, darf nicht wundernehmen, da das weibliche Geschlecht im allgemeinen einer subjektiven Auffassung mehr zuneigt als die Männer, schwever ganz objektiv urteilt. Solch eine Dame braucht nur über die Straße zu gehen, um Unannehmlichkeiten zu erleben. Sie sei von halbwüchsigen Burken angemeldet worden, klagt sie einer Freundin. „Ja, warum gingst du ihnen nicht aus dem Wege?“ fragt diese. „Das wäre noch besser“, lautet die entrüstete Antwort, „solch junge Leute müssen doch einer älteren Frau ausweichen. Die soll es jemals besser werden, wenn wir uns solche Hegeleien gefallen lassen?“ — Aber du hast den Säcken davon, denn ihnen macht der Zusammenstoß nichts aus, während du darunter leidest.“ — „Ja, doch was man für recht hält, muß man auch tun.“ Das seltsame sagen der junge Hehrer, die eben gepöbelte Hehrerin, die ihre Auffassung gegenüber der ihrer Vorgesetzten aus-

auswärtige Mitglieder. Die dem Verein bei seinem goldenen Jubiläum im vorigen Jahre zu teil gewordenen Spenden wurden in einem auf 400 M. lautenden Sparfassenbuch vereinigt; die Zinsen sollen bedürftigen würdigen Kameraden zugute kommen.

— Dresden, 10. Februar. Der König hat dem kgl. italienischen Gesandten Alberto Vansa das Großkreuz des Albrechtsordens verliehen.

— Leipzig, 10. Februar. Nach dem Leipziger Polizeibericht sollen in den Abendstunden des 1. Februar in der Brandenburger Straße zwei Männer ein ungefähr 20 Jahre altes Mädchen in einen in der Nähe haltenden Kraftwagen, dessen Fenster mit Vorhängen verhüllt waren, geschleppt haben. Das Mädchen soll sich gesträubt haben, mitzufahren. Die Männer sollen ihm jedoch den Mund zugehalten und sie gewaltsam in den Wagen gebracht haben. Das Kraftfahrzeug, das dunkel gestrichen gewesen sein soll und als Kennzeichen die Ziffer I und den Buchstaben A getragen haben soll, sei dann in schnellem Tempo nach der Stadt zu gefahren. Die bisherigen polizeilichen Erörterungen haben kein Licht in diese Angelegenheit gebracht. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich bei dieser Sache um eine gewaltsame Entführung handelt.

— Oshag, 10. Februar. Gestern vormittag überfiel der Maurer Schiffer seine 50 Jahre alte Stiefmutter in ihrer Wohnung und versuchte sie mit einem Hammer niederzuschlagen. Auf die Hilferufe der schwerverletzten Frau eilte ihr Gatte herbei, der von Schiffer ebenfalls mit dem Hammer bedroht wurde. Schließlich flüchtete der Täter in eine Kammer, die er von innen verschloß. Nur mit Mühe gelang es den herbeigeeilten Schutzleuten, den Verbrecher in Haft zu nehmen. Er soll die Tat aus Rache ausgeführt haben.

— Freiberg, 10. Februar. Auf dem zur kgl. Grube „Himmelsfürst“ gehörigen Gläuf-Schachte stürzte der 58jährige Zimmermann Franz Helbig aus St. Michaelis in den 60 Meter tiefen Schacht und war sofort tot. Helbig war mit zwei Gehilfen beim Ausbessern des Schachtes beschäftigt gewesen. Die Witwe Helbig verlor ihren ersten Mann auf dieselbe schreckliche Weise.

— Raundorf, 10. Februar. Ein schwerer Unglücksfall, der noch der Aufklärung bedarf, hat sich am Sonntag abend auf der Landstraße zwischen Stennschütz und Zeicha ereignet. Der Nachtwächter von Stennschütz, der vor einiger Zeit dort zugewanderte Handarbeiter August Döring, befand sich im Gasthof zu Stennschütz, wo Vorkühlerauschank stattfand und das Bier vorzeitig alle geworden war. Der Wirt schickte den Döring daher mit einem Handwagen und dem Auftrage fort, aus dem Gasthof des Nachbarortes Zeicha noch ein Faß Vorkühler zu holen. Döring lehnte aber nicht zurück. Man fand ihn einige Stunden später in einer Blutlache und bewußtlos am Wege liegen. Der Handwagen war zertrümmert. Döring wurde heute früh, immer noch bewußtlos, nach dem Krankenhaus in Oshag gebracht. Anscheinend ist D. vom einem Fahrzeuge überfahren worden. Es ist indessen auch nicht ausgeschlossen, daß Döring das Opfer eines Ueberfalles geworden ist.

Ämliche Mitteilungen aus den Sitzungen des Stadtrates zu Eibenstock.

3. Sitzung vom 28. Januar 1913.

Anwesend: 6 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Gesse.

— Ohne Bewußt für daraus abgeleitete Rechte. —

- Das neu aufgestellte Verzeichnis der den Militärämtern vorbehaltenen Gemeindevorsteherstellen wird nach der Vorlage angenommen.
- Der Herr Vorsitzende berichtet über die letzte Hauptversammlung des Fürsorgeverbandes Juidau. Der Fürsorgeverband bereitet die Errichtung einer eigenen Fürsorgeanstalt vor und hat deshalb schon zu diesem Zwecke Grundstücke gekauft.
- Die Ausschreibung des Carlshofes hat im Jahre 1912 nicht zu Ende geführt werden können. Der unermordet gebliebene Betrag wird daher auf das Jahr 1913 vorgetragen und soll in diesem Jahre zur Vollendung der Arbeiten benutzt werden.
- Wegen der geplanten Einleitung einer Schleuse in der Eibenstock-Grundbesitzer Staatsstraße von km 0,329 bis 0,559 wird die diesbezügliche Verbindlichkeit der Reinigung und Unterhaltung in der üblichen Weise auf die Stadtgemeinde Eibenstock übernommen.
- Von Verordnungen der königlichen Kreisshauptmannschaft und des königlichen Ministeriums des Inneren über die Art der Auffüllung der Rüstlagereise bei der Sparkasse wird Kenntnis genommen. Die Beschlußfassung dazu wird vertagt. Die Verordnungen sollen zunächst in Umlauf gesetzt werden.
- Die Gebühr für die Beweissichtigung der Klärgruben und deren Befestigung mit Desinfektionsmaße wird auf Grund der Berechnung des städtischen Kaufmannes auf 10 M. für die Grube festgesetzt. Die Prüfung der Gruben soll aller Wochen vorgenommen werden.
- Der Anschluß eines Grundstückes an der Schneederger Straße an das elektrische Leitungsnetz wird bedingungsweise genehmigt.
- Der Antrag des Schulausschusses zu § 21 Absatz 2 der Lokal-Schulordnung über Vertretungen der Lehrer in Ortsanwaltschaften stimmt der Rat bei.
- Wegen des Entwurfs eines kirchlichen Ortsgesetzes, die Anstellung und Besoldungsverhältnisse des an der Kirche zu Eibenstock angestellten Gläubners und Kirchenbediensteten betr., werden keine Einwendungen erhoben.
- Der Aufwand für den Rastentwässerungsverband von 1885 M. 11 Pf. soll je zur Hälfte aus Stadt- und Sparkasse bestritten werden. Zur Beschlußfassung gelangen ferner 6 Schul-, 4 Steuer- und 7 verschiedene andere Angelegenheiten.

4. Sitzung vom 4. Februar 1913.

Anwesend: 6 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Gesse.

— Ohne Bewußt für daraus abgeleitete Rechte. —

- Die Auffassung der königlichen Kreisshauptmannschaft wegen der Stärkung der Rüstlagereise bei der Sparkasse hat nunmehr auch die Billigung des königlichen Ministeriums des Inneren gefunden. Die Auffassung der Rüstlagereise im Sinne der königlichen Kreisshauptmannschaft hat daher von jetzt ab keine Bedenken mehr, da die Stadt im Falle einer oberbehördlichen Meinungsänderung zur nachträglichen Ergänzung der Rüstlagen bis zu der tatsächlich als vorchriftsmäßig erachteten Höhe nunmehr nicht gezwungen werden kann.
- Bericht über die Zuwachssteuerberechnungen werden genehmigt.
- Zur Verminderung von Schwankungen in der Spannung des elektrischen Stromes will das Elektrizitätswerk die Leitungen auf der Bergstraße mit denen der Schulstraße durch ein unterirdisches Kabel verbinden. Die Herstellung dieser Kabelleitung wird bedingungsweise gestattet.
- Ueber einige Strompreiserhöhungen wird Beschluß gefaßt.
- Es wird Anweisung zur Prüfung der Abrechnung über den Bau des elektrischen Leitungsnetzes hier selbst gegeben.
- Wegen des Erlaßes des vorliegenden kirchlichen Ortsgesetzes, die Erstattung von Kosten für ämliche Reisen an Geistliche und Kirchenvorsteher betreffend, werden keine Einwendungen erhoben.
- Dem Verein für sächsische Volkstunde bewilligt der Rat einen einmaligen Betrag von 10 M. zur Einrichtung des „Landesmuseums für sächsische Volkstunde“.
- Von der unvollständigen Verlegung von Hilfsarbeitern innerhalb der städtischen Verwaltung wird Kenntnis genommen. Beschlüsse wurden ferner gefaßt über 3 Steuer- und 8 verschiedene andere Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

Weltung bringen wollen und sich dann bitter beklagen, wenn das Resultat nicht gut ausfällt, es mit ihrer Anstellung haepert. Aus demselben Rechts- und Gerechtigkeitsgefühl heraus erfolgen Einmischungen zugunsten anderer, die nur böses Blut machen, gefahren Handlungen, die eine Verdrießlichkeit nach der anderen heraufbeschwören. „Immer das Rechte tun wollen“, das klingt so schön, daß man im ersten Augenblick gar nicht den Mut hat, zu widersprechen, sondern sich ernstlich fragt, ob nicht diese Leute die einzig zu achtenden seien und die anderen aus Trägheit und Gleichgültigkeit kündigten. Im ersten Augenblick, freilich nur, denn alsbald wird sich die zweite Frage einstellen: „Was ist denn aber Gerechtigkeit? Wer vermag immer gleich zu übersehen, wo das Recht liegt?“ Es gehört ein großes Maß von Selbstgefühl, um nicht zu sagen Überhebung dazu, um immer sicher zu sein, daß die eigene Auffassung die richtige sei. Davon ahnen diese Fanatiker gar nichts, daß in unseren komplizierten Verhältnissen der Rechtsbegriff nicht jederzeit so einfach festzustellen ist, wie ihr naiver Sinn meint. Sie sehen in jedem, der lange erwägt, hier und da nachgibt, nur den Kompromissmenschen, der Unannehmlichkeiten aus dem Wege gehen will. Wer auf alle Rechtsfragen mit einem einfachen „ja“ oder „nein“ zu antworten weiß, wird niemals gerecht sein, weil er nicht imstande ist, all den vielen Nuancen und Impulsen, die das menschliche Leben und seine verschiedenen Erscheinungen beeinflussen, abzuschätzen vermag. — Und warum sollte man nicht auch der Klugheit Gehör geben? Wer hat etwas davon, wenn wir einem starren Rechtsbegriff zuliebe uns Unannehmlichkeiten aufladen, die unsere gute Name beeinträchtigen und uns dadurch auch für unsere Umgebung sehr unerschmeichlich machen? Mehr Bescheidenheit, mehr Achtung vor der Meinung anderer, und für viele Klüfte dies irdische Samsameral ein ungleich freundlicheres Aussehen gewinnen.

Immer auf dem Posten.

Erzählung aus Frankreichs Vergangenheit von Clara Reichner (1. Fortsetzung.)

„Glaubst du wohl, Mama,“ fuhr Raoul lebhaft fort, „daß ich mein Glück selber kaum begreife? Sie — so schön, so reizend, so begehrenswert und ich — ein armer und bis jetzt noch herzlich unbedeutender Bursche, der seinem Namen und dem Kleid, das er trägt, erst Ehre machen soll! Komme ich mir doch fast gering ihr gegenüber vor!“

Die Marquise schüttelte leise ihren weißen, vornehmen Kopf. „Du übertriebst mein Sohn!“ sprach sie mit liebevollem Tadel. „Ich wüßte kein Mädchen, das nicht mit Freunden den Namen Briffon tragen dürfte. Ihr seid jung, ihr werdet warten, die Zukunft ist ja euer!“

„Gerade so spricht auch ihr Vater, und das ist mein Trost!“ beruhigte sich Raoul und überhörte ganz den erschrockenen überraschten Ausdruck, mit welchem die Marquise fragend niederkniete: „Ihr Vater?“

„Ah so, Mama, ich habe dir die Hauptsache noch nicht gesagt!“ lächelte der junge Mann. „Es ist Angelika, die Tochter eines Marinekommissars, die wie durch Zauber Schlag mein Herz gewann, und die, so merkwürdig es auch erscheint, mich, den unbedeutenden Leutnant, erhört hat. O Mutter, wenn du sie sähest! Doch du siehst sie sehen, gleich jetzt! Hier ist ihr Bild, das mich nie verläßt, obgleich es nur einen sehr schwachen Abglanz ihres unmaßnahmlchen reizenden Selbst bedeutet!“

Diesmal verpaß die Marquise ganz, ihren Süßling wegen der übertriebenen Bescheidenheit zu tadeln. „Nicht Gabrielle, sie ist es also nicht!“ dachte sie mit schmerzlicher Bestürzung und blidete wortlos auf das kleine, von Reißerhand geformte Miniaturbild, das ihr Sohn mit allem Stolz eines Liebenden in ihre Hände legte. Sie brauchte Zeit, um sich zu sammeln und die soeben ecklittene orkusame Enttäuschung zu überwinden, die sie vor ihrem Sohn um jeden Preis zu verbergen wünschte.

„Nun, Mama, ist sie nicht schön, wunderschön, meine Angelika?“ forschte Raoul, mit der Blindeheit des Verliebten das Schweigen seiner Mutter für entzückte Bewunderung haltend.

Ja, schön war sie allerdings, sehr schön, die junge Dame, deren jugendlich weich- Büge von fast kindlicher Lieblichkeit dies kleine Bild hier wiedergab, und dennoch — was war es nur, das Frau von Briffon trotzdem so sehr davon zurückließ? — Vielleicht war es gerade das fremdartig Verändernde, das über diese weichen, geschmeidigen Formen, diese gelblich angehauchte und doch so frische, warme Gesichtsfarbe, diese großen, sammetartigen Wazellenaugen, das bläuliche, dunkle, frei herabwallende Vordenhaar, die korallenroten, vollen Lippen ausgegossen lag, das die Marquise unwillkürlich an eine geschmeidige schöne Schlange, eine verführerische, farbenprächtige Giftblume des Südens erinnerte. Freilich mit dieser märchenhaften, zauberischen Schönheit konnte Gabrielles verhasste Anmut sich nicht messen, und dennoch rief es laut wie mit prophetischer Stimme in ihrem Mutterherzen: „Es ist ein böser Zauber, von dem sich Raoul blenden läßt!“ — Ach, warum nicht Gabrielle? Wäre sie es doch!“

Raoul merkte mit dem Egoismus der Liebenden nichts von dieser schmerzlichen Bewegung seiner Mutter, die er für wortlose Bewunderung hielt. Er erzählte ihr mit lebhafter Verehrung, wann und wo er Angelika zum ersten Male gesehen, wie er kaum gewagt, die Augen zu ihr zu erheben, zu ihr, die als einziges Kind eines offenbar sehr reichen Mannes, eines so hochstehenden, einflußreichen Beamten, welcher der ganz besonderen Günst des Kaisers sich erfreute, im Glanz und Ueberfluß im fernem Indien, wo ihr Vater Gouverneur gewesen, aufgewachsen war, bis Napoleon Bonaparte ihn auf den hohen, verantwortungsvollen Verwaltungsposten eines Marinekommissars nach Frankreich berufen hatte. Noch immer hatte Angelika deshalb an das rauhe Seeklima der nordfranzösischen Hafenstadt und deren so ganz andere Sitten und Gebräuche sich nicht gewöhnen können, hatte sie — gleich einer zarten ausländischen Blume — in dem fremden Boden nicht recht Wurzel fassen, noch nicht sich heimlich fühlen gelernt.

Wider Erwarten hatte der hohe Vorgesetzte die schüchternen Werbung des jungen Seeoffiziers sehr gütig, sehr entgegenkommend aufgenommen; nur die einzige Bedingung hatte er gestellt, daß Raoul erst seine Beförderung und irgend eine Auszeichnung abwarten müsse, bis die Beurlaubung öffentlich bekannt werde. Inzwischen stehe ihm jedoch sein Haus stets offen.

In seiner glücklichen Ahnungslosigkeit merkte Raoul nicht, welche Mühe es seiner Mutter kostete, das Lächeln auf ihre Lippen zu zwingen, mit welchem sie ihm zuhörte.

Frau von Briffon wußte sich selbst kaum zu erklären, warum sie sich über eine Verbindung Raouls mit der Tochter dieses kaiserlichen Kommissars so wenig freuen konnte. Bloßes Vorurteil, aristokratischer Hochmut war es nicht, obgleich die Auserwählte ihres Sohnes nur dem jungen, neu ernannten Adel von Napoleons Gnaden angehörte und diese Wahl ihren liebsten Herzenswunsch zerstörte. Das Glück ihres einzigen Kindes stand ihr ja höher als alle, stolze Traditionen und alle sonstigen Bedenken. Und doch lag es wie ein unerklärlicher Druß auf ihr, wie eine dunkle Ahnung drohenden Unheils.

„Gott möge es zum Besten wenden!“ dachte sie, als Raoul sie verlassen hatte, und wehrte den Tränen nicht mehr, die ihr die Augen näßten. „Und — Gabrielle — armes Kind! Sie, die ihn, ich weiß es ja, so innig liebt — wie wird sie diesen Schlag ertragen!“

Zum ersten Mal empfand es die Marquise fast wie eine Enttäuschung, daß der Urlaub des geliebten Sohnes sehr kurz bemessen war. — Bevor derselbe zu Ende ging, hatte Frau von Briffon einen Entschluß gefaßt. Sie ließ ihren langjährigen, treuen Diener, den alten Lambert, zu sich rufen.

„Lambert!“ sprach sie ihn an. „Ich habe mit Ihnen zu reden. Nicht wahr, Sie wünschen ja wohl längst, Ihren einzigen Bruder endlich einmal wiederzusehen, Lambert? Sie können morgen meinen Sohn begleiten!“

Der Bruder des alten Justus Lambert — Seinvalde wie er — lebte in derselben Hafenstadt des Canal la Manche, wo Raoul und das Mädchen, das er liebte, gegenwärtig sich befanden.

Der alte Diener blidete einen Moment mit seinen scharfen Augen Augen, die den ehrlichen, wachsamem Blick eines treuen Hundes besaßen, prüfend und aufmerksam seine Herrin an.

„Wenn die Frau Marquise befehlen,“ sprach er dann, „so habe ich natürlich Sehnsucht nach meinem Bruder und begleite unsern jungen Herrn!“

Frau von Briffon nickte. „Zuwohl, mein braver Alter, es wäre mir lieb, wenn Sie meinen Sohn begleiten würden. Ich selbst kann ja nicht, bei ihm weilen, nicht mehr über ihn wachen wie einstmals, als er noch ein wider Anake war. Und doch könnte der Augenblick kommen — mein ahnendes Mutterherz sagt es mir — wo er das Auge oder Warnungswort eines wahren Freundes gut brauchen könnte. Raoul hat ein Herz von Gold, er hat das Ehr- und Pflichtgefühl der Briffons wie sein Vater, aber — er ist jung, vertrauensvoll, unbefonnenen Feuers und — sehr unerfahren. Lambert — Frau von Briffon reichte dem alten Diener bereit die Hand — „Sie haben meinem Gatten treu und arhänglich gedient wie kein Zweiter, ihn bis zum letzten Augenblick nicht verlassen! Sie haben mit mir und meinem Anaben gehungert und gedurft in jeder Zeit der bitteren Not und Sorge, Sie haben ihren letzten Sou freudig für uns hingegeben, für uns gearbeitet, uns erhalten, als wir kaum noch ein Dach über unserm Haupte hatten. Was wäre ohne Sie damals wohl aus uns geworden, damals, als wir keinen andern Freund als Sie und den da droben mehr besaßen!“

„Frau Marquise, ich bitte, halten Sie ein, wenn Sie nicht wollen, daß ich schamrot werde!“ fiel der alte Soldat ihr fast rauh ins Wort. „Ich tat nur meine Pflicht. Nichts weiter!“

„O still, mein Freund!“ sprach Frau von Briffon. „Sie der Mann aus dem Volke, handelten als christliche Ehr- und Edelmann gegen die verlassene Witwe, den schuldlosen Anaben Ihres ehemaligen Herrn, ohne zu fragen oder nur daran zu denken, ob Sie jemals Lohn und Dank dafür erhalten würden. Glauben Sie, daß ich das je vergessen könnte? Wenn Sie auch stets darauf bestanden, die Stellung eines Dieners in meinem Hause einzunehmen, Sie hätten von Gott und Rechts wegen doch den ersten, den Ehrenplatz in meinem Hause, an meinem Tische fordern können, obgleich Sie hartnäckig sich jedem Dank entzogen und auf Ihren ausdrücklichen Wunsch niemand, nicht einmal mein eigener Sohn, den ganzen Umfang unserer Schuld Ihnen gegenüber erfahren hat. Noch jetzt, Lambert, haben wir, ich weiß es, einen besseren, treueren Freund als Sie auf Erden, und deshalb sage ich Ihnen, was ich keinem andern sonst so offen sagen würde: Lambert, versprechen Sie mir, über meinen Sohn zu wachen statt meiner!“

Der alte Soldat legte die Hand betuerend auf seine mit der Tapferkeits-Medaille geschmückte Brust, und in seinen dunklen Augen glänzte es verdächtig unter der buschigen Brauen, als er ehrfurchtsvoll zu seiner Herrin sagte: „Ich schwöre es Ihnen zu, Frau Marquise, bei meiner Ehre!“

In dieser Nacht schlief Frau von Briffon zum ersten Mal wieder ruhig seit der Ankunft ihres Sohnes, obgleich er morgen sie verlassen mußte. Wußte sie doch, daß jetzt, außer dem Auge des allwissenden Gottes, zu dem sie vertrauensvoll die Gebete eines angst erfüllten Mutterherzens emporsandte, auch auf Erden statt ihrer der Blick eines wahren, treuen Freundes über ihrem Sohne schwebend wachen würde.

Zweites Kapitel.

Auf der Wacht.

Es war ein großer Unterschied zwischen dem Leben der französischen Seehäute sonst und zu jener Zeit, das heißt im Herbst des Jahres 1810. Seit Frankreich mit England in offener Feindschaft lebte, und der Kaiser die Demütigung der Briten um jeden Preis beschlossen hatte, war es still, sehr still und öde dort

geworden. Die stattlichen Schiffe, die sonst, mit Waren reich beladen, dort ankamen, durften nicht mehr landen, ohne als Feinde behandelt zu werden; Handel und Verkehr trauten, und verschwunden war das fröhliche Leben und Treiben, das sonst in den französischen Häfen überall geherrscht hatte.

Es war ein hoher Preis, den die Brachlegung der englischen Macht kostete. Man mußte schlechte französische Produkte übertrieben hoch bezahlen, während die englischen zum halben Preise besser waren, gleichviel, ob es sich um Stoffe oder Genussmittel wie Kaffee, Zucker, Tabak usw. handelte. Die natürliche Folge davon war also, wie bereits erwähnt, sehr bald ein ebenso kühner als blühender Schmuggelverkehr und -Handel, so streng auch die Gesetze gegen Schleihhändler sich gestalteten. Hielten die meisten es doch für erlaubt, gegen die ihnen auferlegte unbequeme Tyrannei sich im Stillen aufzulehnen und diesem lästigen Zwang ein Schnippchen zu schlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Eine Südpolar-Expedition im Schrecksturm angekommen. Nach einer Treppe des „Globe“ aus Neuseeland hat Kapitän Scott den Südpol am 18. Januar 1912 erreicht. Auf der Rückkehr zur Basis wurde seine Expedition im Schneesturm verschüttet. Scott und seine Begleiter kamen sämtlich um. — Nach neueren Meldungen ist die Leiche Scotts und die seiner Gefährten aufgefunden, und zwar am Kap Evans.

— Zum Befinden Pfarrer Jathos. Im Befinden des Pfarrers Jathos ist eine Besserung zu verzeichnen. Der Patient hat zeitweilig das Bewußtsein wieder erlangt und um Nahrung er sucht.

Wettervorhersage für den 13. Februar 1913.

Rälter, sonst keine Witterungsveränderung. Niederschlag in Eibenrod, gem. am 12. Februar, früh 7 Uhr 2,3 mm + 2,3 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Ueberrnacht haben im Rathaus: Otto Mähner und Frau, Arn., Dresden. Reichshof: Paul Lehmann, Arn., Annaberg. Eduard Richter, Arn., Blauen. Conrad Stengel, Arn., Halle a. S. Hermann Haupt, Arn., Oshay. Otto Müller, Arn., Grimmitzau. Friedrich Keller, Arn., Oelschlag. Hugo Birner, Arn., Schönau. Guido Müller, Architekt, Chemnitz. Stadt Leipzig: Max Schürer, Arn., Blauen. Gg. Schumann, Arn., G. Scheffler, Arn., beide Leipzig. Stadt Dresden: Gustav Silberbrand, Händler, Frankenshausen. Alexander Frank, Arn., Chemnitz. Deutsches Haus: Albine Flach, Juidau. Max Kaufmann, Arn., Rangenberg. Bruno Mauerberger u. Frau, Händler, Buchholz (Sa.). Robert Flach, Einkäufer, Louis Bauer, Einkäufer, beide Chemnitz. Josef Kottarda, Paul Rupp, Fleischwarenhandl., Wendischleuben. Wilhelmine Dörfel, Händlerin, Chemnitz. Willy Böwe, Reisender, Blauen.

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 12. Februar. Der gesamte Vorstand des Verbandes der deutschen Zigaretten-Industrie beschloß den Ausschluß der Trustfirmen: Jofetti, Sullma, Delta und Jasmagi.

— Berlin, 12. Februar. Die Meldung, daß der Vater des Bräutigams der Prinzessin Viktoria Luise, Herzog Ernst August von Cumberland auf Hannover nicht verzichtet, wird der „Post“ von zuständiger Stelle bestätigt. Der Herzog sieht sich durch ein seinem Vater gegebenes feierliches Versprechen gebunden und ist nicht zu bewegen, jetzt den Verzicht auf Hannover auszusprechen. Da infolge dessen die Bedingungen, die der Bundesratsbeschluss von 1907 vorschreibt, nicht erfüllt sind, so wird in der braunschweigischen Frage zu Lebzeiten des Herzogs Ernst August keine Änderung eintreten.

— Karlsruhe, 12. Februar. Der Kaiser statete im Verlauf des gestrigen Nachmittags dem kommandierenden General des 14. Armeekorps General Hainigens einen Besuch ab, ebenso dem preussischen Gesandten. Prinz Joachim reiste am Nachmittag nach Straßburg zurück. Um 8 1/2 Uhr trat der Kaiser die Rückfahrt nach Berlin an. Der Kaiser verabschiedete sich vom Großherzog auf allerhöchlichste.

— Tokio, 12. Februar. Das gestrige Nationalfest ist in aller Ruhe verlaufen. Es kam nur zu unbedeutenden Zwischenfällen zwischen der Menge und der Polizei. Die Erregung der Bevölkerung hat sich gelegt.

Zum Balkanrieg.

— Konstantinopel, 12. Februar. Gestern nachmittag fand ein neues Gefecht vor Zeniköj und Atalan, südwestlich vom Derkosee an der Tschataldscha-Binie statt, wo bereits am Sonntag gefämpft wurde. Die Direktion der Orientbahn bestätigt, daß Tschataldscha frei ist. Die Bulgaren haben vor ihrem Rückzuge die Schienen herausgerissen und Brücken gesprengt. Die Bulgaren räumten die von Tschataldscha beherrschten Stellungen bei den Höhen von Pölik. Ein erster Kampf hat bei Paspas-Burgas stattgefunden. Die westlich davon gelegenen Höhen, auf denen sich die Bulgaren eingegraben hatten, wurden von den Türken mit den Bajonetten genommen. Bei Bulair herrschte gestern Ruhe. Die Bulgaren verschanzten sich auf der Position gegenüber Bulair.

— Konstantinopel, 12. Februar. Als gestern der russische Kreuzer „Ragul“ Geschüß-Exerzieren vornahm, ging plötzlich ein scharf geladenes 8 1/2 Centimeter-Geschüß los. Das Geschüß beschädigte die Sultansjacht „Sambul“ am Bug und schlug in die Waibe-Moschee ein; es flog schließlich in den Garten des Sultanspalais von Dinar-Bachschje nieder. Der angerichtete Schaden ist unbedeutend. Der russische Botschafter sowie der Kommandant des Kreuzers entschuldigten sich bei der Regierung und im Sultanspalais.

Kursbericht vom 11. Februar 1913 Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		3 1/2, Dresdner Stadtanl. von 1906 —		4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28 96.80		Dresdner Bank 186.80		Canada-Pacific-Akt. 208 —		
3 Reichsanleihe	77.00	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	99. —	4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 15	97.10	Sächsische Bank	153.25	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	255 —	
3 1/2 " "	88.40	Ausländische Fonds.		4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	97.91	Industrie-Aktien.			3 1/2 " "	100. —
3 Preussische Consols	77.60	4 Oesterreichische Goldrente	91.50	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	96.80	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	163.25	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	1 1/2 " "	100. —
3 1/2 " "	88.80	4 Ungarische Goldrente	89.70	Industrie-Obligationen.		Wanderer-Werke	417.25	Stöhr & Co. Kammgarnspinnerei	1 1/2 " "	100. —
3 Sächs. Rente	78.70	4 Ungarische Kronenrente	84. —	4 1/2 Chemnitzer Aktienspinnerei	—	Chemnitzer Aktien-Spinnerei	—	Wolfsthaler Aktienspinnerei	—	100. —
3 1/2 Sächs. Staatsanleihe	96.25	4 Chinesen von 1896	98.60	4 1/2 Sächsische Maschinenfabrik	—	Chemn. Werkmaschf. (Zimmern)	77.60	Vogtl. Maschinenfabrik	—	100. —
Kommunal-Anleihen.		4 Japaner von 1905	—	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	85.2	Schuckert Elektrizitäts-Werke	146. —	Harpener Bergbau	—	100. —
3 1/2 Chemnitzer Stadtanl. von 1889	91.85	4 Rumänen von 1905	87.10	Bank-Aktien.		Grosse Leipziger Strassenbahn	217. —	Planener Tüll- und Gard.-A.	—	100. —
3 1/2 " " von 1902	88.80	4 Buenos Aires Stadtanleihe	102.80	Mitteldutsche Privatbank	125.25	Leipziger Baumwollspinnerei	237.60	Hamburg-Amerika Paketfahrt	—	100. —
3 Chemn. Strassenb.-Anl. von 1907	98.70	4 Wiener Stadtanleihe von 1898	88.50	Berliner Handelsgesellschaft	163.75	Hansadampfschiffahrts-Ges.	296.25	Planener Spitzen	—	100. —
3 Chemnitzer Stadtanl. von 1908	99. —	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Darmstädter Bank	124.75	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	195.18	Vogtländische Tüllfabrik	—	100. —
		4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Deutsche Bank	265.10	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	93. —	Reichsbank	—	100. —
				Chemnitzer Bankv.-Akt.	110. —	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	188.78	Diskont für Wechsel	—	100. —
						Dresdner Gamotoren (Hille)	181.50	Zinsfuß für Lombard	—	100. —

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
Konto-Korrent und Scheck-Verkehr.
An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapiere

Mitteldutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft.
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.
Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.



Vitello

Vitello Margarine ist der beliebteste Buttersatz.

„Orpheus.“
Die Singstunde fällt heute aus.
Freitag Beisammensein mit Frauen im Spielhause.
Der Vorstand.

Dramatischer Verein „Frühling.“
Heute Donnerstag punkt 9 Uhr Versammlung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Ein junger (1912er) Gold-Byandottes-Sohn
zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Blattes.

Schlafstelle
zu vermieten **Ronnenhauserstr. 6.**

Frischer Schellfisch
trifft heute ein bei **Ida verw. Seymann.**

Licht-Spiel-Haus „Welt-Spiegel.“
Erstes Theater am Platze.

Nur 3 Tage! Das gewaltigste Drama, **Nur 3 Tage!** was je geschaffen wurde!

Im Zwange der Not.

In dem weltberühmten Badeorte Biarritz aufgenommen, bietet dieser Film eine Serie landschaftlicher Schönheiten.
Eclair Revue. Das Neueste vom Tage.

Wenn die Rosen welken. Drama.
Fritschen u. d. dankbare Karpfen. Hum. Schlag.
Eine gefederte Genossin.
Des Morgens in der Früh.
Div. Einlagen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Dir.: **Eugen Krause.**

Hauptversammlung des Erzgebirgs-Zweig-Vereins Eibenstock
Sonnabend, den 22. Februar ds. Js. abends 7 1/2 Uhr im Spielhause.

Tagesordnung: 1) Jahresbericht. 2) Kassenbericht. Revisionsbericht. 3) Ergänzungswahl. 4) Haushaltsplan. 5) Auslosung von Auerberganteilscheinen. 6) Ent. Anträge, die bis zum 16. Februar beim Vorstande einzureichen sind.

Zahlreichem Besuche sieht entgegen
Der Vorstand. Hindeisen.

Haarausfall!
Schuppen beseitigt unschwer das herrlich duftende **Arnika-Blütenöl „Wobin“.** Jedes Haar wird prächtig. A. Pl. 50 Pfg. Man wasche öfters m. Dr. Sulz's Brennesselspiritus. A. Pl. 75 Pfg. bei Hermann Wahlarth, Drogerie.

Verkaufe
1 **Violine**, 1 **Geige**, beides sehr gute Instrumente mit je 2 **Bogen** u. **Kasten**, 1 **ganz neue Messingtrommel**, 38 cm Durchm., 8 Schrauben, 1 **Schleifmaschine**, 3 mark. d. einz. u. Schellfeuer zu Musik- u. anderen Aufführungen passend, 1 **Trompete** m. A **Bogen**, **Violinschulen** u. mehr
Ad. Baumgarten, Carlsfeld Nr. 18.

Knorr

Blumenkohl-Suppe, hergestellt aus feinstem, frischen Blumenkohl. Ein Würfel für 3 Teller 10 Pfennige.

Voranzeige.
Sonnabend, Sonntag und Montag im „Feldschlösschen“
Großes Bockbierfest.
Am Montag Schweineschlachten.

Fachmann
sucht Vertretung von **Spigen, Seiden- und Perlstickerie** für **Berlin**. Gest. Offerten an **G. Grumslieg, Berlin-Lichterfelde, Ferdinandstr.** erbeten.

Sonder Angebot!
Zur Inventur zurückgestellte
Schuhwaren
für Damen und Herren in guter Qualität, werden zu halben Preisen verkauft.
Ein **Paar Gummische** zum Einkaufspreis.
Hermann Horbach,
Wiesenstraße 8.

Für die überaus zahlreichen ehrenden Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unseres guten unvergesslichen Vaters, Gross-, Urgross- und Schwiegervaters, des Tischlermeisters
Gustav Adolf Baumgarten
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Wiese für die trostreichen Worte am Grabe und dem Gesangverein „Liederkrantz“ für die erhebenden Gesänge.
Die tieftrauernden Kinder nebst Hinterbliebenen.
Carlsfeld, Eibenstock, Schönheiderhammer, Plauen.

Heute sind frische Seefische eingegangen. Um flotte Abnahme bittet
O. Hartmann,
Neumarkt 1.

Konfirmanden-Handschuhe
für Knaben von M. 1.40 an, sowie große Auswahl in **Glacé, Wild- und Waschleder, Reit- und Fahrhandschuhen** usw. empfehle zu soliden Preisen.
Einkauf von **Wild-, Hasen-, Kanin- u. Ziegenfellen** zu höchsten Preisen.
Hochachtungsvoll
A. Edelmann, Handschuhmacherstr., Eibenstock, Brühl 12.

Lohnsticker
mit 8 neuen hohen Dietrich-Maschinen sucht **Beschäftigung** in Garn und Seide. Gest. Off. unter **Lohnsticker** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Steuer-Quittungsbücher
à 15 und 25 Pfg.
für sämtliche Steuern benutzbar, hält vorrätig
Emil Hannebohn,
Buchdruckerei.

Zoll-Inhalts-Erklärungen,
neues Schema, weiße und grüne Formulare, hält stets vorrätig die Buchdruckerei von
Emil Hannebohn.

Mehrere geübte weibliche Schiffelaufpasser
werden zum sofortigen Antritt gesucht. Wo, zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Geldbarlehne
gibt solw. Leuten das Kreditgeschäft **Reform Plauen.** Garantiert reell. Nichterfolg Gebühr zurück.

Für Honig! in Waben suche Abnehmer. 1 Postkoll für Probe 8,50 M. franco Nachn. Gr. Bienenzüchterei **F. Severs, Schneverdingen (Lüneburgerheide).**

3-4 Mädchen
können Logis erhalten
Bretgasse 2.

Laufjunge
für einige Stunden nachmittags sofort gesucht. **Max Schreiber,**
Karlsbaderstr. 13.

Frischer Schellfisch, Rablian, Goldbarsch,
eingetroffen.
H. Hofmann.

Fräulein,
sucht eine leere Stube oder Kammer. Off. unter **A. S.** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Einfach möbliertes Zimmer
zu vermieten
Eisenbahnstraße 2, 1.

Werbung „Seifenblasen“.